34. Jahrgang. Mittwoch, 5. August. Morgen-Ausgabe

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19036. 1891.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Ma mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslai des angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Inserationsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Die Zufriedenstellung der landwirthschaftlichen Arbeiter.

Die conservative Presse erörtert fortgesetzt die Frage, wie die ländliche Arbeiterbevölkerung davor bewahrt werden kann, der Socialdemokratie anheimzufallen und hat, man muß es anerkennen, in der Erkenntniß des Uebels und bei den Vorschlägen zur Abhilfe in der letzten Zeit recht erfreuliche Fortschritte gemacht. So wird in einem mehrfach von conservativen Blättern abgedruckten Artikel der „Dtsch. Volkswirthsch. Corr.“ ausgeführt, die Abwehrmittel gegen den socialdemokratischen Ansturm müßten vor allem darauf hinausgehen, die Lebensbedingungen der landwirthschaftlichen Arbeiter möglichst günstig zu gestalten. Das könne namentlich dadurch geschehen, daß man den Arbeitern **dauernde Beschäftigung bei angemessenem Verdienst** gewährt. Zur besseren Befriedigung der mannigfachen Bedürfnisse der Arbeiter wird weiter die Errichtung von **Consumvereinen** auf dem Lande empfohlen. Zum Schlusse wird hervorgehoben, daß das beste Erziehungssystem nach wie vor in einem humanen directen Verkehr zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern liege. Das ist alles sehr richtig, aber es ist durchaus nicht neu. Neu ist bloß, daß die conservative Presse jetzt auch diese vortrefflichen Mittel empfiehlt. Seitens der Freisinnigen ist das schon seit langen Jahren geschehen. Es giebt in der That gegen die Auswanderung nur ein wirksames Mittel: den ländlichen Arbeitern muß ihre bisherige Heimath so lieb gemacht werden, daß sie keine Ursache haben, nach den großen Städten, nach dem Westen oder nach Amerika zu ziehen. Man muß ihre Lage verbessern und sie gut behandeln. Eine herbe und rohe Behandlung treibt die Leute ebenso fort wie ungenügender Verdienst.

Mit Recht wird in dem bezeichneten Artikel gesagt: „Einem zufriedenen Arbeiterstamme gegenüber werden die socialdemokratischen Bestrebungen nicht Stand halten.“ Die conservativen Organe sind aber nun schon auf diese vernünftigen Ideen so versessen, daß sie dieselben als ihr alleiniges Eigenthum erklären und die Freisinnigen zu deren Gegnern stempeln zu wollen scheinen. So sagt das officielle Organ der deutschconservativen Partei, die „Cons. Corresp.“, und fast die gesammte conservative Presse druckt es ihr nach: „Der Partei der Unzufriedenen ist das Sparen ein Dorn im Auge. Wie die Wortführer der Socialdemokraten nach deutschfreisinnigem Vorbilde erklärt haben: Zufriedenheit ist ein Laster, so haben sie auch das Sparen als lasterhaft verschrien.“ Muß nicht jeder, der nichts anderes liest, als solche conservative Blätter, der durch diese in der Dummheit erhalten wird, zu der Meinung kommen, daß die Freisinnigen Gegner des Sparens sind und daß die Conservativen es sind, welche den Arbeitern das Sparen ans Herz gelegt haben? Bei der Beschaffenheit ihres Leserkreises müssen die conservativen Blätter doch glauben, sich solche Umkehrung der Wahrheit gestatten zu können. Die conservativen Leser wissen es nicht, und die conservativen Blätter wollen es vielleicht nicht wissen, daß Schulze-Delitzsch, der Schöpfer der deutschen Consumvereine, welche heute auch von den Conservativen empfohlen werden, und der Schöpfer vieler anderen, zum Besten der Arbeiter, Handwerker und kleinen Geschäftsleute begründeten Institutionen, daß Schulze-Delitzsch es gewesen ist, welcher den Arbeitern immer wieder die goldenen Worte Franklins zugerufen hat: „**Wenn Einer Euch sagt, Ihr könntet auf andere Weise reich werden, als durch Fleiß und Sparsamkeit, dann hört nicht auf ihn, — er ist ein Giftmischer.**“ Die Freisinnigen stehen noch heute genau auf Schulze-Delitzschs Standpunkte. Und die conservativen Famuli von Hermann Wagener bis auf Adolf Wagner haben ebenso wie die Socialdemokraten diesen Standpunkt immer den Arbeitern gegenüber als „manchesterlich“ gescholten und ihnen vorgespiegelt, daß der Staat in seiner Allmacht nach ihren Recepten die Menschen glücklich machen könne.

Zur Frage des russisch-französischen Bündnisses schreibt der Petersburger Berichterstatter der Wiener „N. Fr. Pr.“, seine Erkundigungen über die Meldung, daß der Entwurf zum russisch-französischen Bündniß vom Zar gebilligt worden, hätte ein negatives Ergebniß gehabt. Zwar wußte niemand Näheres, noch konnte jemand die Richtigkeit der Meldung bestreiten, einstimmig besteht aber die Ueberzeugung, daß die Abneigung des Zaren gegen jedes Bündniß, das ihm Beschränkungen und Verpflichtungen auferlegt, ein unüberwindliches Hinderniß jeden Bündnisses sei. Der „Grashdanin“ meint, es sei albern, das officielle Rußland für die frankophilen Kundgebungen verantwortlich zu machen; es habe Wichtigeres im Innern zu thun. Der Berichterstatter bemerkt hierzu: „Das ist die Wahrheit, gleichwohl dürfte der französische Besuch der russischen Regierung angenehm sein. Ein unterrichteter Russe bemerkte: Die frankophilen Kundgebungen sind ohne politische Tragweite, sie sind nur dazu bestimmt, die öffentliche Aufmerksamkeit von der Nothlage im Innern abzulenken.“

Zur Bevölkerungsbewegung in Frankreich.

Vor einigen Monaten hat die deutsche Presse Veranlassung gehabt, sich aus Anlaß der Ergebnisse der Volkszählung im deutschen Reich mit dem Gange und der Richtung der Bevölkerungsbewegung zu beschäftigen. Es wurde dabei die sehr bemerkenswerthe Erscheinung hervorgehoben, daß in mehreren Theilen des Reiches eine Entvölkerung des platten Landes zu Gunsten der Städte hervorgetreten ist. Namentlich im Osten des Reiches, in der eigentlichen Heimath der Agrarwirthschaft, hat sich diese Verschiebung der Bevölkerung besonders deutlich gezeigt.

Zu einem ganz ähnlichen Ergebniß hat die Volkszählung in Frankreich geführt. Die städtische Bevölkerung — schreibt die „M. Ztg.“ — weist eine kleine Vermehrung auf; diese ist allerdings recht unbedeutend, noch nicht einmal eine Viertel Million beträgt der Zugang, den die städtische Bevölkerung des reichen Landes innerhalb der letzten fünf Jahre aufzuweisen hat. Die ländliche ist dagegen absolut zurückgegangen. Der Zug nach den Städten ist eben auch in Frankreich ein sehr starker Factor, trotzdem der französische Bauer in einer Beziehung conservativer ist, als der deutsche, indem er an seinem gewohnten Wohnsitz auch dann festhält, wenn er sich zur Ruhe gesetzt hat und von den Zinsen seines in französischer Rente angelegten Vermögens zu leben beginnt. Der Rückgang der ländlichen Bevölkerung Frankreichs beruht aber, abgesehen hiervon, auf wesentlich anderen Ursachen als der Rückgang der ländlichen Bevölkerung in Deutschland. Jenseits der Vogesen befindet sich die Bevölkerung überhaupt in einer degressiven Bewegung; diese ist der städtischen nicht weniger eigenthümlich wie der ländlichen, und sie würde bei jener mit derselben Deutlichkeit wahrnehmbar sein, wie bei dieser, wenn nicht das Land an die Städte fort und fort eine erhebliche Anzahl von Menschen abgeben müßte. In den kleinen Provinzialstädten Frankreichs, in denen der Zuzug vom Lande relativ unbedeutend ist, hat die Statistik die Verminderung ebenfalls, und zwar nicht erst auf Grund der diesjährigen Volkszählung nachgewiesen.

Das Herabgehen der ländlichen Bevölkerung bildet auch für die Wehrfähigkeit des Landes eine außerordentliche Gefahr. Die Zahl der zum Militärdienst Untauglichen ist in der städtischen Bevölkerung Frankreichs sehr groß, größer als in derjenigen Deutschlands. Woher will die französische Kriegsverwaltung die Millionen Combattanten nehmen, von denen dieser Tage so viel zu lesen war, wenn diejenige Bevölkerungsschicht sich stetig vermindert, die die besten Soldaten liefert?

Die Deutschen in London.

Einem Artikel der „St. James Gazette“ über die Deutschen in London entnehmen wir Folgendes: „Daß während der Regierungszeit der Königin Victoria sehr viele Deutsche nach London eingewandert sind, läßt sich aus dem Umstande ermessen, daß seit 1837 sechs religiöse deutsche Gemeinden in London gegründet worden sind. Allein der Fremdenhasser übertreibt weit, wenn er in der Einwanderung der Deutschen irgend welche nationale Gefahr entdeckt. Man geht die Straße entlang und hört zwei Leute deutsch reden und gleich kommt man zu dem Schlusse, daß die Straße voller Deutscher ist. Der Parlamentscandidat der Dockarbeiter versteigt sich sogar dazu, die Zahl der Deutschen, „die den Engländern das Brod aus dem Munde nehmen, auf 200000 zu veranschlagen und hinzuzusetzen, daß sich in 10 Jahren die Zahl verdoppeln wird. Das sind arge Uebertreibungen. Nach dem Census von 1861 betrug die Zahl der in London wohnhaften Deutschen 12 448, 1877 19 773 und 1881 21 996. Hieraus erhellt: von 1861—1871 nahm die Zahl der Deutschen um 59 Proc. zu und in der nächsten Decade um 10 Proc. Die Ursache ist selbstredend die Gründung des deutschen Reiches. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden sich die Londoner Deutschen auch in 1881—1891 nicht in stärkerem Procentsatz vermehrt haben. 50 000 bis 60 000 deutsche Einwohner heute in London wäre die äußerste Zahl, die man zugeben könnte. Einen indirecten Beweis dafür, daß man ihre Zahl weit überschätzt, bildet der Umstand, daß sich kaum eine deutsche Wochenzeitung in London halten kann. Ganz anders stehen die Dinge in dieser Beziehung in Amerika und selbst in Petersburg.

Was nun die einzelnen Berufszweige der Deutschen in London betrifft, so hat sich die Zahl der Gouvernanten von 1871—1881 um 130 Proc. vermehrt. Darnach kommen die Musiker mit 81 Proc. und die weiblichen Dienstboten mit 77 Proc., die Commis mit 41 Proc. Die übrigen Berufsarten verdienen kaum eine Erwähnung. Was die Frage der Heimath der deutschen Einwanderer nach London betrifft, so lautet die gewöhnliche Antwort der Engländer: von allen Theilen Deutschlands. Die Londoner Principale aller Arten aber sind sich einig darüber, daß die meisten Deutschen vom Norden und besonders von Hamburg kommen.

Deutschland.

Berlin, 4. August. Der **Kaiser** hat seine ursprüngliche Absicht, an der **Segelregatta** des königlichen Yachtclubs in Cowes theilzunehmen, wie der „Nordd. Allg. Ztg.“ bestätigt wird, aufgegeben; dagegen wird Prinz **Heinrich** von Preußen der Regatta an Stelle des Kaisers beiwohnen.

* Im Auftrage des Königs von Schweden wird Professor **Lindstedt** aus Stockholm demnächst hier eintreffen, um, wie die „Köln. Ztg.“ mittheilt, die Wirkung der **deutschen socialpolitischen Gesetzgebung** kennen zu lernen. Er wird sich von hier nach Oesterreich und der Schweiz begeben, um dort namentlich über die Erfolge der Arbeiterschutzgesetze Beobachtungen zu sammeln.

* **[Bismarcks Rücktritt.]** Ueber die Ursachen des Rücktritts des Fürsten Bismarck bringt das „B. T.“ nach der Berliner Correspondenz eines ungarischen Blattes eine neue Version. Als sich Kaiser Wilhelm II. zur Einweihung des neuen Reichsgerichtspalastes in Leipzig befand, hatte der Reichsgerichtspräsident v. Simson Audienz beim Kaiser. Herr v. Simson soll nun den Kaiser darauf aufmerksam gemacht haben, welche enorme Gefahr die Dynastie Hohenzollern Dank der Rachsucht Bismarcks, der noch im Grabe an dem Andenken des Kaisers Friedrich sein Müthchen kühlen wollte, gelaufen sei. Wäre Geffcken verurtheilt worden, so wäre ja nicht er der eigentliche Verurtheilte gewesen, sondern der todte Kaiser Friedrich, und damit wäre die Dynastie mit einem unauslöschlichen Makel belegt worden. Das ungefähr soll Herr v. Simson dem Kaiser gesagt haben, und das soll nun einen ganz gewaltigen Eindruck auf den jugendlichen Monarchen gemacht haben. Er kam, insoweit es sich um Bismarck handelte, innerlich umgewandelt von Leipzig zurück. Er war von da an von tiefem Mißtrauen gegen den Kanzler erfüllt und prüfte von da an jeden Schachzug desselben unter ganz anderem Gesichtspunkte als bis dahin. Was dann den Becher zum Ueberfließen gebracht hat, weiß ich nicht und wissen wohl wenige.

* Die feierliche **Ueberreichung des Humpens,** den eine Anzahl **deutscher Studenten** dem Fürsten **Bismarck** verehren wollen, findet in Kissingen am 10. August statt. Die „Hamb. Nachrichten“ veröffentlichen ein „Festprogramm“ für diesen Tag.

Ein Frauenleben.

(Nachdruck verboten.)

Nach dem Amerikanischen der Josephine Lazarus.

Im Jahre 1888 starb in Amerika die berühmte Jugendschriftstellerin **Louisa May Alcott,** deren liebenswürdige Erzählungen „Little Women“ und „Little Men“ in deutscher, französischer und holländischer Uebersetzung ihren Weg über den Ocean gefunden haben. Ihre Werke haben ihren Ruhm begründet; einen edleren hat sie sich durch die Führung ihres Lebens erworben. Klar und scharf umrissen tritt uns aus ihrer jüngst veröffentlichten Biographie die fest im heimischen Boden wurzelnde Gestalt einer Frau entgegen, deren ganzes Leben ein beredter Protest gegen die herkömmliche Auffassung ist, welche Ziel und Losung des menschlichen Daseins einzig im Glück sucht. Louisa Alcott hatte sich von Jugend auf unter das höhere Gebot der Pflicht gestellt; diese ihre stille Größe macht ihr Lebensbild auch für weitere Kreise werthvoll.

Am 29. November 1833 wurde Louisa Alcott geboren. Sonderbar genug, war sie, der tüchtige, vornehmlich aufs Praktische gerichtete Mensch, die Tochter eines Mannes, der sich zeitlebens nicht in der Wirklichkeit einzurichten wußte. Bronson Alcott war Philosoph mit einer Hinneigung zum Mystischen. Dem Beispiel anderer Weltverbesserer folgend, hatte er in Gemeinschaft mit gleichgesinnten Freunden bei Concord in der Nähe von Boston eine Colonie gegründet, um seine idealen Träume von einem Leben unter Menschen, wie es sein sollte, in die That zu übertragen. In Fruitlands eröffnete Louisa am 1. September 1843 ihr Tagebuch, das, bis wenige Jahre vor ihrem Tode fortgeführt, den nachfolgenden Schilderungen zu Grunde liegt. Es beginnt mit einer anziehenden Beschreibung ihres Tages. Sie war damals zehn Jahre alt. Um fünf Uhr früh mußte sie aufstehen und nach einem kalten Bade und dem Frühstück allerlei Hausarbeit verrichten, bügeln und dergleichen. Nach einem Spaziergang, die Hügel hinauf, wo es „so schön ist“, folgten die Unterrichtsstunden, in denen der Vater durch mancherlei ernste Fragen das Nachdenken der Kinder anzuregen liebte. Die Lebensweise in Fruitlands war ungemein einfach. Der Fleischgenuß war verboten; Brod und Obst genügten zur Hauptmahlzeit, nach welcher Louisa mit der älteren Schwester Anna und der sanften Lizzie durch Feld und Wald streifte. Hier ergötzten sie sich in der glücklichen Ungebundenheit, die nur der auf dem Lande Aufgewachsene kennt, an munteren Spielen: sie laufen mit dem Sturmwind um die Wette, sie verkleiden sich als Feen und verschmähen auch nicht minder poetische Verwandlungen. Vergnügt kehren sie heim und singen Lieder mit den Erwachsenen; allein der schöne Tag endet mit einem Mißklang. Louisa ist unartig und kann, zu Bett geschickt, lange nicht Ruhe finden, bis sie unter vielen Thränen gute Vorsätze faßt und sich durch Hersagen ihrer Lieblingsgedichte in den Schlaf declamirt.

Es ist ein frühreifes, seltsames Kind, in dessen Inneres wir blicken. So schreibt sie in ihrem elften Jahr: „Das Leben gefällt mir jetzt besser als früher; ich wünsche mir nicht mehr zu sterben.“ Und zugleich fährt sie fort: „Der Spaziergang war heute herrlich: ich sammelte einen ganzen Korb voll Tannenzapfen zum Verbrennen und hörte zu, wie die Fichten sangen.“ Selbstverständlich liest sie viel: Friederike Brehmer und Plutarch, Martin Luther und Walther Scott, alles findet Platz in ihrem Kopf. Am liebsten aber beschäftigt sie sich mit Poesie, in der sie sich auch selbst versucht, z. B. mit einem Gedicht unter der Ueberschrift „Kleinmuth“, als sie Einblick in die Sorgen und Nöthe der Familie gewinnt. Ihres Vaters Pläne gedeihen nicht. Man berathschlagt in Gegenwart der Kinder und weinend gehen sie zu Bette. „Noch mehr Leute sollen bei uns wohnen“, klagt Louisa. „Wären wir doch ganz allein, nur wir, ohne einen Anderen! Ich weiß nicht, wer uns Kleider und Brod geben soll, wenn wir jetzt so sehr arm sind.“ Allein ihre Verzagtheit weicht, als sie eines Morgens, da noch der Thau auf den Gräsern liegt, in ihren geliebten Wald geht. Ihr wird das Herz so leicht, sie singt vor Freuden, bis sie, heraustretend, den Glanz des Sonnenaufgangs vor sich sieht. Da wird ihr feierlich zu Muthe. „Mir wars, als fühlte ich Gott wie nie zuvor und ich betete in meinem Herzen, dieses beglückende Bewußtsein seiner Nähe möchte mir für immer bleiben.“

So spiegelt jede Seite des Tagebuches die moralische Erfahrung des Kindes wieder, die durch die sokratische Lehrmethode ihres Vaters immer neue Nahrung erhielt. In eingehenden Gesprächen verbreitete er sich über die abstracten Begriffe der Hoffnung und des Glaubens, über Tugend und Laster. Den nachhaltigsten Einfluß aber übte die gelegentliche vertrauliche Zwiesprach mit ihrer Mutter auf Louisas empfängliches Gemüth aus. Immer gewiß, bei dieser vortrefflichen Frau Liebe und Theilnahme zu finden, nahm sie deren sanfte Ermahnungen, das Leben als eine Arbeit zu betrachten, um so tiefer in sich auf, als ihr zartes Gewissen und ihr Pflichtgefühl einer solchen Auffassung entgegenkam. Auch von Kampf und Versuchung und der Höhe, die jeder in seiner kleinen Welt erreichen kann, ist zwischen Mutter und Kind die Rede. „Beherrsche dich selbst! Liebe den Bruder! Thue diejenige Pflicht, welche dir die nächstliegende ist!“ Dies waren die Grundsätze, die Mrs. Alcott in Wort und That vertrat. Welche Bedeutung sie auch für Louisa gewannen, wie innig sie sich mit dem Kern ihres Wesens verschwisterten, zeigt ihr ferneres Leben, in welchem sie mit Aufopferung ihres Selbst verwirklichte, was sie sich in ihrem dreizehnten Jahre in ernstem Entschlusse als ihr Ziel hingestellt hatte: angestrengt zu arbeiten, um ein guter Mensch zu sein und ihrer Mutter jeden Kummer zu ersparen. Stütze und Trost wollte sie ihr werden. Diese strenge Richtung hinderte sie jedoch nicht, nach wie vor sich im Kreise der Geschwister ihres jungen Lebens zu freuen. Ja, das Tagebuch weiß sogar eine hübsche Scene zu berichten, wie Louisa, als Anführerin der wilden kleinen Schaar, zwei berühmte Gäste, die bei den Eltern eingekehrt sind, um sich die „Alcott'schen Musterkinder“ anzusehen, mitten in einem gelehrten Gespräch über Erziehung unterbricht. Es waren dies Margaret Fuller und Ralph Waldo Emerson*) Zum ersten Mal taucht an dieser Stelle in dem Tagebuch der Name des ausgezeichneten Mannes auf, der wie kein anderer auf Louisas geistige Entwickelung Einfluß ausüben sollte.

Andere Zeiten kamen: Die Colonie Fruitlands theilte das Schicksal ähnlicher Niederlassungen, die, bestimmt, ein Utopien auf Erden herzustellen, an der gemeinen Wirklichkeit der Dinge scheiterten. Mit wehmüthigem Humor hat Miß Alcott es später in der Erzählung „Transcendental Wild Oats“ geschildert, daß der Zusammenbruch Fruitlands erfolgen mußte, weil es dem Idealismus

*) R. W. Emerson, geb. 1803, gest. 1882, war ursprünglich Prediger einer Unitariergemeinde. Später reiste er als einer der ersten „lecturer“ durch die großen Städte und vertrat in seinen Vorlesungen die unbeschränkte individuelle Freiheit. Die Kanzel betrat er nicht mehr. Als Dichter und populär-philisophischer Schriftsteller war er eine der geistigen Größen Amerikas.

* **[Belgische Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich.]** Ein Telegramm der „Voss. Ztg." aus Brüssel von heute übermittelt die Meldung der „Gazette", daß, nachdem die Vorbesprechungen zwischen Deutschland und Belgien nunmehr abgeschlossen seien, die belgische Regierung ihren Gesandten in Berlin, Baron Greindl, beauftragt habe, mit den Vertretern Deutschlands und Oesterreichs neue Handelsverträge zu vereinbaren.

* **[Zur Erklärung der Eisenbahnunfälle]** geht dem „Niederschl. Anz." in Glogau eine Mittheilung über den **Dienst der Locomotivführer** auf der Strecke Hansdorf-Lissa zu, welchen die Redaction erst, nachdem ihr von verschiedenen Seiten der thatsächliche Inhalt als wahrheitsgetreu bezeichnet ist, aufgenommen hat, um eine Klarstellung der Sachlage herbeizuführen. Die Mittheilung lautet: „Der Dienst der Locomotivführer von Station Glogau auf der Strecke Hansdorf-Lissa ist jetzt so eingetheilt, daß ein freier Tag zwar auf den Dienstturnus vorgeschrieben, thatsächlich aber nicht gegeben wird, und das Personal täglich bis zu achtzehn Stunden — sage und schreibe achtzehn Stunden — und zwar an manchen Tagen sogar ohne Unterbrechung Dienst thut. Der Dienst des ersten Tages beginnt am Morgen früh um 4 Uhr und endet Nachmittags um 6 Uhr, beträgt also vierzehn Stunden; am zweiten Tage beginnt der Dienst früh um 7 Uhr und endet Nachts 12 Uhr nach Zurücklegung von 184 Kilometer mit dem Güterzuge bei 30 Minuten Pause zum Einnehmen des Mittagbrodes; das sind siebzehn Dienststunden. Zwischen dem zweiten und dritten Diensttage liegt eine Nachtruhe von drei Stunden, da der Dienst am dritten Tage schon um 4 Uhr früh wieder beginnt und eine Stunde auf Hin- und Rückweg vergeht. Am dritten Tage endet der Dienst Abends 9 Uhr nach siebzehnstündiger Dauer. (Nach der Dienstvorschrift soll der Beamte nach dreistündiger Nachtruhe 9 Stunden frei haben, die er seiner Familie widmen könnte.) Am vierten Tage ist der Locomotivführer von früh um 3 Uhr 30 Min. bis Abends um 7 Uhr in Dienst. Am fünften Tage beginnt der Dienst um 6 Uhr früh und dauert bis um 6 Uhr Abends, eventuell erfolgt die Rückkehr des Personals von Glogau-Breslau erst am sechsten Tage früh um 10 Uhr. Dieser Tag soll für das Locomotiv-Personal frei sein; auf dem hiesigen Bahnhofe muß dasselbe aber noch das Auswaschen des Kessels der Maschine besorgen, eine Arbeit, die auf anderen Stationen von einem dazu bestimmten Putzer ausgeführt wird. Die Reinigung, welche jeden zwölften Tag Nachmittags vorgenommen werden muß, dauert drei bis vier Stunden. Ist es dann ein Wunder, wenn ein Locomotivführer bei solchem Dienst aus Ueberermüdung und Ueberanstrengung ein ihm gegebenes „Halt"- oder „Langsamfahr"-Signal übersieht und die im Zuge befindlichen Passagiere und Frachten, welche nur seiner Leitung und Führung anvertraut sind, dem Verderben entgegenführt? Wer trägt bei einem auf diese Weise herbeigeführten Eisenbahnunglück die größere Schuld: der vor Dienst abgespannte Führer oder diejenige Dienststelle, welche den Dienst leitet und vertheilt?"

* **[Zur Altersversicherung]** schreibt man der „M. Z.": Gegenwärtig schweben zwischen dem Reichsversicherungsamte und dem preußischen Handelsministerium Verhandlungen über die Frage, welche Kosten als baare Auslagen im Sinne des § 141 Abs. 2 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes zu betrachten sind. Die Kosten, die durch die Erfüllung derjenigen Verpflichtungen entstehen, welche das Gesetz den Behörden als eigene Obliegenheiten unmittelbar zugewiesen hat, werden von der Versicherungsanstalt voraussichtlich nicht erstattet werden.

* **[Die Getreideeinfuhr]** nach Deutschland betrug im Juni d. J. im Vergleich zu den in Klammern beigefügten Einfuhrmengen des Vorjahres: 621 153 (465 479) Doppelcentner Weizen, 1 182 399 (1 006 595) Doppelctr. Roggen, 226 497 (260 368) Doppelctr. Hafer, 247 081 (281 837) Doppelctr. Gerste, 231 220 (521 655) Doppelctr. Mais und Dari. In der Zeit vom 1. Januar bis 31. Juni d. J. wurden eingeführt 2 706 298 (2 938 826) Doppelctr. Weizen, 3 496 016 (4 534 840) Doppelctr. Roggen, also 1 048 824 Doppelctr. weniger als im Vorjahre, 619 770 (1 119 330) Doppelctr. Hafer, 2 730 171 (3 127 013 Doppelctr. Gerste, 1 525 031 (3 123 393) Doppelctr. Mais und Dari.

* **[Berliner Volksküchen.]** **Kaiser Wilhelm** hat dem Vorstande des Vereins der Berliner Volksküchen von 1866 nachstehendes Cabinets-Schreiben zugehen lassen: „Windsor, 7. Juli 1891. Se. Maj. der Kaiser und König lassen dem Vorstande für die Einreichung eines Exemplars der Festschrift zur fünfundzwanzigjährigen Jubelfeier des Vereins aufrichtig danken und wünschen dem letzteren weiteres Gedeihen. Der Geh. Cab.-Rath, Wirkl. Geh. Rath v. Lucanus." — Der Verein eröffnet heute eine Volksküche im Südosten der Stadt, in der Pücklerstraße 57, um einem in dieser Gegend lange gefühlten Bedürfnisse zu entsprechen, so daß die Reihe der Volksküchen nunmehr wieder voll ist, nämlich: 15 Volksküchen und eine besondere Frauenküche.

* **[Justizdienst.]** Ueber die Frage, weshalb die Söhne der Adelsfamilien sich mehr und mehr von dem juristischen Berufe abwenden, wird dem „Hamb. Corresp." von einem Juristen geschrieben: „Es trägt die Schuld daran die in den Zeitungen der verschiedensten Parteirichtungen, sowie im Abgeordnetenhause wiederholt gerügte Zurücksetzung des preußischen Richterstandes gegenüber den höheren Verwaltungsbeamten in Bezug auf die Rang- und äußere Lebensstellung. Wenn der Staat zwei Klassen von Juristen schafft, zu deren erster die Verwaltungsjuristen, zu deren zweiter die richterlichen Beamten gehören, so verliert das Ansehen des Richterstandes in den Augen des Publikums und der Justizdienst wird, namentlich den Söhnen der besten Stände, wenig begehrenswerth. Die preußische Regierung sollte sich endlich entschließen, in der beregten Beziehung eine durchgreifende Aenderung eintreten zu lassen."

* **[Für die Gewehrfabrik in Spandau]** besteht eine eigene **Invalidenkasse**, aus welcher diejenigen Arbeiter, welche nach dreißigjähriger Beschäftigung in der Fabrik invalide werden, eine Rente von monatlich 36 Mk. auf Lebenszeit erhalten. Der Beitrag wird, nach dem „A. f. d. H.", bei den vierzehntägigen Zahlungsterminen in Höhe von 75 Pf. vom Lohne abgezogen. Wer aus der Fabrik aus irgend einem Grunde ausscheidet, sei es freiwillig oder, wie es jetzt geschieht, in Folge von Entlassung, **geht der Wohlthaten der Invalidenkasse damit verlustig.** Zum Beitritt ist jeder Arbeiter, der in der Gewehrfabrik eingestellt wird, verpflichtet, obwohl es feststeht, daß nur der geringste Theil von ihnen in den Genuß der Rente gelangt. Wer aus der Fabrik austritt, muß einen Revers unterschreiben, mit welchem er erklärt, daß er an die Fabrik keine Forderungen mehr habe. Von den eingezahlten Beträgen erhält der entlassene Arbeiter, auch wenn er viele Jahre an der Kasse beigesteuert hat, keinen Pfennig zurück. (Wir haben dieselbe Mittheilung über die Danziger Gewehrfabrik gebracht.)

* **[Die Mainzer Säbelaffäre.]** Wie der „Frankf. Ztg." aus Mainz berichtet wird, hat die in Folge der seinerzeit gemeldeten Säbel-Affäre angestrengte Klage des mißhandelten Architekten Henl gegen die Lieutenants Lendhecker, Hüffer und Mors eine ganze Reihe weiterer Beleidigungsklagen zu Tage gefördert. Nicht allein verschiedene Mainzer Lokalblätter, welche die Handlungsweise der Offiziere zum Gegenstande einer Besprechung gemacht hatten, sind theils wegen Beleidigung des Gouvernements und der Offiziere angeklagt, sondern auch gegen den Rechtsanwalt Dr. Zuckmayer und den Architekten Henl, ebenso gegen zwei Damen, welche in der Angelegenheit als Zeugen vernommen worden sind, sind durch das Gouvernement und die Offiziere Beleidigungsklagen erhoben worden. Gegen den Rechtsanwalt Dr. Zuckmayer ist auch Klage wegen Beleidigung des Garnisons-Auditeurs Wagner erhoben worden. (Daß eine Bestrafung der Offiziere stattgefunden habe, hat man bis jetzt nicht gehört.)

Neiße, 3. August. Der **Verbandstag der schlesischen Fleischer** hat der „Voss. Ztg." zufolge beschlossen, angesichts der Fleischtheuerung eine Petition an den Reichskanzler behufs Erlaubniß der Einfuhr lebenderrussisch er Schweine in concessionirte Schlachthäuser zu richten.

Dresden, 2. August. **[Wegen Beleidigung des deutschen Kaisers]** wurde hierselbst die neueste Nummer des deutsch-amerikanischen Witzblattes „Der Puck" polizeilich confiscirt. Gleichzeitig wurde der Besitzer eines hiesigen größeren Cafés, in welchem die betreffende Nummer ausgelegen hatte, sowie zwei seiner Angestellten verhaftet und in Untersuchungshaft abgeführt, woselbst sie mehrere Stunden festgehalten wurden. Auch der Buchhändler, durch welchen das Witzblatt bezogen wurde, ist verhaftet worden.

Köln, 3. August. Die „Köln. Volksztg." meldet, die **deutsch-belgische Schienenconvention** sei verlängert worden. Die deutschen Walzwerke seien danach gehalten, den belgischen keine Concurrenz in Belgien zu machen und denselben jährlich 150 000 Frcs. baar zu zahlen, wogegen die belgischen Walzwerke sich verpflichtet hätten, keine Schienen nach Deutschland zu liefern. Schwellen blieben bis auf weiteres von der Convention unberührt.

England.

London, 3. August. Das **Unterhaus** verwarf heute mit 96 gegen 39 Stimmen den Antrag Redmonds betreffend die Begnadigung von Daly Egan und anderen Dynamitarden. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde die dritte Lesung der Bill betreffend die Einlösung leichter Goldstücke angenommen. (W. T.)

London, 3. August. Die **Königin** hat ihre Reise nach Balmoral, die ursprünglich auf den 20. August festgesetzt war, eigens um vier Tage verschoben, um das **französische Geschwader** zu begrüßen. Am 20. August wird die Königin den französischen Offizieren zu Ehren ein Festmahl im Schloß Osborne geben. Die Besichtigung der Schiffe wird die Königin am 21. August vornehmen. Der Prinz von Wales und Lord Salisbury sind beide zu der Zeit im Auslande, können also nicht an den Festlichkeiten Theil nehmen. Der Marineminister, Lord George Hamilton, wird das Ministerium bei dem Besuch des Geschwaders vertreten.

* **[Ueber den Werth von Torpedobooten und Panzerschiffen]** läßt sich der „Globe" wie folgt aus: „Die englischen Flottenmanöver des Jahres 1891 erreichten gestern ihr Ende, nicht ohne in schätzenswerther Weise Licht über verschiedene Fragen verbreitet zu haben. Vor allem ist erwiesen, daß das Torpedoboot, so geschickt es auch geleitet sein mag, keineswegs der unwiderstehliche Feind ist, für welchen es die Landbevölkerung in der Regel ansieht. Torpedofänger, eiserne Netze, elektrisches Alarmlicht und Schnellfeuergeschütze haben Vertheidigung und Angriff auf gleichen Fuß gestellt. Und die erstere dürfte dem letzteren sogar noch überlegen sein, falls stets die größte Wachsamkeit aufgeboten und die Annäherung des kleinen Bootes entdeckt wird, ehe dasselbe sein unheimliches Geschoß entsenden kann. Die Zerstörung des „Blanco Encalada" hat der Welt gezeigt, was zu erwarten ist, wenn diese erste Vorsichtsmaßregel außer Acht gelassen wird. Nicht ein einziger Fall dieser Art trug sich während der diesjährigen Manöver zu. Beide Seiten waren von Anfang bis zu Ende auf dem „Quivive", und man kann mit Gewißheit behaupten, daß, wenn der Angriff mißglückte, die Ueberlegenheit der Vertheidigung daran schuld war."

Italien.

Rom, 3. August. Man telegraphirt der „N. Z.": „Aus guter Quelle erfahre ich, daß im Monat Juli **Frankreich** und der **Vatican** einen neuen Vergleich eingegangen sind. Frankreich hilft dem Vatican aus seiner finanziellen Verlegenheit. Der Vatican verpflichtete sich, die Republik im Inlande und Auslande zu unterstützen. (?) Beide Theile wurden auch einig über eine republikanische Propaganda in Italien. (??)

Rußland.

Petersburg, 3. August. Anläßlich des Namenstages der Kaiserin fand heute in Peterhof eine Messe statt, welcher der **Kaiser**, die **Kaiserin** und der **König von Serbien** beiwohnten. Zu dem darauf folgenden Dejeuner begab sich der König von Serbien am Arme der Kaiserin, während der Kaiser die Königin von Griechenland führte.

Afrika.

* Der „Times" wird aus **Zanzibar, 1. August**, gemeldet: Die Somalis haben verrätherisch eine **italienische Station** überfallen, welche im März d. J. an der Küste ungefähr unter dem 3. Grad nördlicher Breite angelegt wurde. Der Angriff wurde mit einem Verlust von 30 Mann auf beiden Seiten zurückgeschlagen. Arabische Soldaten bilden die Garnison des Forts, in dem sich keine Europäer befinden. Es heißt, daß die Garnison von der Wasserzufuhr abgeschnitten wäre.

Amerika.

Newyork, 2. August. Freitag Abend griffen 50 italienische Arbeiter der Nordwestbahn-Gesellschaft in Way, im Staate Virginia, ein alleinstehendes Haus an, ermordeten sämmtliche Frauen und Kinder des Besitzers, plünderten und verbrannten die ganze Besitzung. Die italienischen Arbeiter waren von dem Gegner jenes Besitzers gedungen und vorher betrunken gemacht worden. Die Bewohner der ganzen Umgegend sind zusammengetreten, um die Italiener zu lynchen. Man befürchtet Unruhen.

* Die Verlegung der Bundeshauptstadt von **Brasilien** in das Innere des Landes wird der in Porto Alegre erscheinenden deutschen Zeitung zufolge ernstlich ins Auge gefaßt. Es ist für diesen Plan die gut bewässerte Hochebene ins Auge gefaßt, auf der die Stadt Formosa in Goyaz liegt. Wie es heißt, sollen der Director der Sternwarte, Dr. Cruls, der Astronom Dr. Morize und ein Arzt an Ort und Stelle die meteorologischen und klimatischen Bedingungen prüfen. Der Ingenieur einer Gesellschaft, welche sich erbietet, gegen Ueberlassung des Betriebes der Gas- und Wasserwerke u. dgl. die neue Stadt anzulegen, begleitet die Commission. Ein Name für die neue Bundeshauptstadt ist auch schon gefunden: sie soll „Brazilia" heißen.

Coloniales.

* Die letzthin aus englischer Quelle gekommenen Zanzibarer Nachrichten über **Emin Pascha**, daß dieser von Tabora nach Ujiji aufgebrochen, aber bald nordwärts nach Ankoyi gezogen sein solle, finden jetzt in der „Nat.-Ztg." ein Dementi dahin, daß an hiesiger competenter Stelle über die von englischer Seite gemeldeten Vorgänge nichts bekannt sei. Bisher sei auch weder eine Antwort Emin Paschas auf die bekannten Anweisungen des Majors v. Wißmann eingegangen, noch eine Erklärung auf die an ihn gerichtete Anfrage, ob er bereit wäre, als Reichscommissar in den Reichsdienst einzutreten. Als Ergänzung hierzu liegt der „Vossischen Zeitung" ein Brief vor, den Emin an Herrn **Kurt Ehlert** in Zanzibar richtete. Derselbe ist am Ostufer des Tanganika-Sees aus Kiai (zwischen 30 und 31 Gr. östl. Länge von Greenwich und 4 und 5 Gr. südl. Br., ungefähr 630 bis 640 Kilom. von der deutschen Interessengrenze bezügl. Ankori) am 2. April d. J. geschrieben. Am Schlusse des Schreibens bemerkt Emin, daß er sich auf dem Marsche nach dem Tanganika-See befinde und ihn noch vor Ende des Monats zu erreichen gedenke. In demselben Briefe macht Emin auf Anfrage des Herrn Ehlert auch über die Hilfsquellen der Seegebiete einige Angaben, wonach als Hauptproducte der Gebiete Elfenbein und Rhinoceroshörner vorhanden sind, wozu noch Felle und Vögel mannichfacher Art kommen. Versuche mit Cerealien seien ebenfalls günstig ausgefallen, mit Ausnahme von Weizen, der für dieses Klima nicht paßt.

Von der Marine.

* **[Hilfeleistung deutscher Matrosen.]** Die Matrosen des in Arendal an der norwegischen Küste vor Anker liegenden deutschen Kriegsschiffes „Blücher" hatten, wie aus Christiania unter dem 1. August gemeldet wird, am Dienstag Gelegenheit, bei einem in genannter Stadt ausgebrochenen großen Brande in wirksamer Weise hilfreiche Hand zu leisten. Das Feuer war um so gefährlicher, als es in nächster Nähe der Gasanstalt raste. Bei diesem Brande kamen leider zwei Kinder und ein Dienstmädchen in den Flammen um.

* Dem Contre-Admiral v. Pawelsz, Ober-Werft-Director zu Wilhelmshaven, ist der rothe Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub, dem Marine-Schiffsbau-Director, Geh. Baurath Gurot von der Werft zu Wilhelmshaven der rothe Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife, dem Marine-Schiffsbau-Inspector Rauchfuß von der Werft zu Wilhelmshaven der rothe Adler-Orden 4. Klasse, dem Geh. Admiralitätsrath Dietrich, vortragenden Rath im Reichs-Marineamt und Chef-Constructeur der Marine, der Kronen-Orden 2. Klasse, dem Corvetten-Capitän Piraly, Decernenten im Reichs-Marineamt, und dem Marine-Ober-Baurath und und Maschinenbau-Director Langner (früher in Danzig), commandirt zum Reichs-Marineamt, der kgl. Kronen-Orden 3. Klasse verliehen worden.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Bergen, 4. August. Die **„Hohenzollern"** wird morgen nach See zu gehen, um zunächst den Hardangerfjord anzulaufen.

Berlin, 4. August. Das **Kreuzergeschwader**, bestehend aus den Schiffen „Leipzig" (Flaggschiff), „Sophie", „Alexandrine", unter dem Geschwaderchef Contreadmiral Valois, ist am 2. August in **Iquique** eingetroffen und beabsichtigt am 5. August nach Coquimbo zu gehen.

Berlin, 4. August. Bei der heute Nachmittag fortgesetzten Ziehung der 1. Klasse der 185. preußischen Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 125 630.
1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 62 203.
1 Gewinn von 3000 Mk. auf Nr. 25 525.
1 Gewinn von 1500 Mk. auf Nr. 2478.
1 Gewinn von 500 Mk. auf Nr. 10 436.
4 Gewinne zu 300 Mk. auf Nr. 11 138 13 221 120 412 14 936.

— Im „Reichsanzeiger" giebt der Finanzminister bekannt, daß aus dem **Ertrage der Getreide- und Viehzölle** im Etatsjahre 1890/91 der auf Preußen entfallende Antheil auf 62 251 622 Mk. und daß sonach der den Communalverbänden zu überweisende Betrag auf 47 251 622 Mk. festgesetzt worden sei. Hiervon entfallen auf **Westpreußen** 1 906 156 Mk.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." bezeichnet die Meldung der Zeitungen, daß der Arbeitsminister **Thielen** beabsichtige, einen **Versuch mit dem Zonentarif** zu machen, für **falsch**. Es handele sich lediglich um die Erwägung über eine anderweite Gestaltung und Vereinfachung des Vororts-verkehrs.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." hebt hervor, bei den **Petersburger Festen** habe man russischer- und französischerseits den **Frieden** als das wesentlichste **Ziel der russisch-französischen Sympathien** betont. Auch in der augenblicklichen politischen Constellation und insbesondere in dem Verhältnisse beider Reiche liege kein genügender Grund vor, jedem einzelnen derselben und ihrem etwaigen freundschaftlichen Zusammenwirken die Absicht einer directen Friedensstörung zuzumuthen. Bei dem nationalen Temperament der Russen und Franzosen erscheine es aber nicht unnatürlich, wenn aus dem Bewußtsein einer innigeren Verbindung zwischen beiden Reichen ein erhöhtes Maß von Selbstbewußtsein resultire, das in der nachdrücklicherern Betonung mancher bisher latenter Wünsche zum Ausdruck gelangen könnte. Es klinge wie eine Ahnung derartiger Früchte des französisch-russischen Sympathieaustausches, wenn englische Zeitungen die Möglichkeit erörterten, daß verschiedene bisher in den Hintergrund getretene Einzelheiten der Orientfrage neuerdings actuell werden könnten. Der „Standard" erwähne die Meerengefrage, die „Times" weise auf die ägyptische Frage hin. Die Annahmen der englischen Blätter über die muthmaßlichen Ergebnisse der Kronstädter Verbrüderung mahnten an die Thatsache, daß es in der politischen Weltlage an Punkten nicht fehle, welche auch ohne unmittelbaren kriegerischen Hintergrund beachtenswerthe politische Erörterungen veranlassen könnten.

— Der Minister des Innern, **Herrfurth**, hat gestern eine **Abordnung der Vororte Berlins** empfangen, welche über die **Anwendung der Landgemeindeordnung** auf die Vororte und **Einbeziehung derselben nach Berlin** anzutragen kam. Der Minister erklärte, die Einverleibung der unmittelbar mit Berlin verwachsenen Gemeinden sei unabwendbar, aber die Zustimmung der städtischen Organe sei fraglich, weshalb die nothwendige Gesetzesvorlage verzögert würde. Die Frage werde übrigens nur für die gesammten Ortschaften geregelt werden; die Einbeziehung einzelner Theile werde nicht geplant. Der Berliner Magistrat wünsche auch vor der Einbeziehung der gesammten Vororte, wobei es sich um 200 000 Seelen handeln würde, eine gewisse Decentralisation der Verwaltung. Die Vorarbeiten seien übrigens bereits im Gange. Berlin sei geneigt, Grunewald in sein communales Gebiet einzuverleiben, doch würde der Fiscus schwerlich einwilligen.

Breslau, 4. August. Der Minister hat die Genehmigung zur **Auflösung** aller drei **schlesischen Gewerbekammern** ertheilt.

Cherbourg, 4. August. Bei dem zu **Ehren der russischen und griechischen Unteroffiziere** gestern

---

seiner Stifter allzusehr an praktischem Menschenverstand fehlte. Als Mr. Alcott sich nach einiger Zeit von dem Schlage, der ihn betroffen, erholt hatte, suchte er durch seiner Hände Arbeit einen Lebensunterhalt zu gewinnen. Er genügte kaum, sein eigenes Leben zu fristen. Freunde in Concord standen der Familie bei, bis diese nach Boston übersiedelte. Hier war es Mrs. Alcott, welche die Hauptsorge für die Familie übernahm, indem sie anfänglich einen Vertrauensposten bei einigen wohlthätigen Gesellschaften bekleidete und später ein Auskunftsbureau eröffnete. Ihr Gatte begann Vorlesungen zu halten, die der Familie, wenn nicht materielle, so doch geistige Hilfsquellen erschlossen und Mr. Alcott selbst das erwünschte Mittel gewährten, sich aus den niedrigen Sorgen des Daseins in die Regionen speculativer Betrachtuug hinaufzuflüchten, in denen sein beschaulicher Geist sich heimischer fand, als auf der Erde.

Für die Töchter des Hauses hatte das freie glückliche Leben der Kindheit sein Ende erreicht. Des Stadtlebens ungewohnt, empfanden sie schwer die Enge und den Druck der Verhältnisse, die bereits ihre thätige Mithilfe im Kampf um die Existenz erforderten. „Wie soll ich fröhlich sein", schreibt Louisa als Siebzehnjährige, „wenn ich bedenke, wie arm wir sind, wie mühevoll es ist, zu leben, und wie vieles ich ersehne, was ich niemals erreichen werde!" Auch hat die jugendliche Puritanerin manche Anfechtung in ihrem Innern zu bestehen: ihre Eitelkeit, besonders auch ihr ungewöhnlich langes Haar macht ihr Sorge; sie bemüht sich, jedes Verlangen nach den schönen Kleidern, die sie auf der Straße sieht, zu unterdrücken, und beichtet reuig, daß ihre vorschnelle Zunge sie beständig in Ungelegenheiten bringe. „So ist jeder Tag eine Schlacht; ich bin des Lebens müde. Wäre es nur nicht Feigheit, zu sterben, ehe ich etwas vollbracht habe!" Es ist, wie auch dieser Weltschmerz zeigt, ihre Sturm- und Drangperiode: sie kennt keinen glühenderen Wunsch, als Schauspielerin zu werden und verliert in sehr ungewöhnlicher Weise, zum ersten und einzigen Male in ihrem Leben ihr Herz. In Mr. Emersons Bibliothek hat sie „Goethes Briefwechsel mit einem Kinde" gefunden; seitdem träumt sie Tag und Nacht davon, dem verehrten Freunde ihres Vaters auch eine Bettina zu sein. Viele Jahre später erzählte sie „ihrem Goethe" von ihrer Herzensgeschichte und der Rolle, die er unwissentlich in derselben gespielt hatte. Humoristisch schilderte sie ihm, wie sie bogenlange Seelenergüsse an ihn gerichtet, die nie an ihre Adresse gelangten; wie sie ihm heimlich Waldblumen auf die Schwelle gelegt und nächtlicher Weile unter seinem Fenster „Mignons Klage" in sehr schlechtem Deutsch gesungen habe. Ihre Beichte ergötzte ihn. In seiner gütigen Art erklärte er, daß er sich höchlichst geehrt fühle, Gegenstand einer solchen Anbetung gewesen zu sein und verlangte nachträglich die ihm bestimmten Briefe. Louisa konnte seinem Wunsch nicht entsprechen, jene Zeugnisse jugendlicher Schwärmerei waren seit lange verbrannt. Ihr „Meister" aber blieb Emerson bis an sein Lebensende. In schlichten Worten giebt sie ihrer verehrenden Liebe Ausdruck. „Er hat an mir und vielen anderen durch die einfache Schönheit seines Lebens wie durch die Weisheit und Wahrheit seiner Schriften mehr gethan, als er selbst es wußte", schreibt sie. „Er gab uns das Beispiel eines großen, guten, siegreich jeder Versuchung widerstehenden Menschen, der die Welt besser machte, so lange er in ihr weilte, und edler und bereichert verließ, als er von hinnen ging."

(Forts. folgt.)

Abend veranstalteten Feste war die Stadt, namentlich das Rathhaus, festlich geschmückt und die Straßen bengalisch erleuchtet. Die Häuser trugen die Aufschrift: „Es lebe Rußland!“ Eine große Menschenmenge begleitete die Unteroffiziere nach dem Festorte.

Petersburg, 4. August. Gestern Abend fand in Peterhof ein Diner von 200 Gedecken statt. Das **französische Geschwader** sollte heute früh nach Björkes in Finnland abgehen.

Vom rumänischen Hofe.

Obgleich der Kronprinz von Rumänien auf den Plan einer Ehe mit Frl. Vacarescu endgiltig verzichtet hat, will die Sache immer noch nicht zur Ruhe kommen. Zunächst beunruhigt der leidende Zustand der Königin von Rumänien. Der „Frankf. Ztg.“ wird darüber aus Bukarest geschrieben:

„Die Nachrichten über das Befinden der Königin lassen errathen, daß weniger das körperliche Allgemeinbefinden, als vielmehr die Gemüthsstimmung und der Seelenzustand der Patientin zu ernsten Bedenken Veranlassung geben. Daß Fräulein Helene Vacarescu die zwar nicht aus der letzten Zeit herrührende, aber jedenfalls durch die Ueberanstrengung der letzten Jahre erhöhte leichte Erregbarkeit der an einer geradezu krankhaften literarischen Schaffenslust leidenden Königin und deren leichte Zugänglichkeit für Gemüthsaffecte benützt hat, um sich durch eine schlau berechnete Anschmiegung an ihre Gönnerin deren Gunst in einer von allen politischen Kreisen mißfällig bemerkten Ausschließlichkeit zu sichern, gilt als ausgemachte Thatsache. Wäre aber Helene Vacarescu wirklich jene perfecte Schauspielerin, als welche sie seit dem Bekanntwerden des von ihr fein eingefädelten kronprinzlichen Heirathsprojects allgemein angesehen wird, so ist es geradezu unbegreiflich, daß man die gutherzige, aber zu phantastischen Uebertreibungen neigende Königin auch da noch den theatralischen Einflüssen des bereits längst über den Lenz der Mädchenjahre hinausgelangten intriganten Hoffräuleins ausgesetzt ließ, als angesichts des Vetos der gesammten politischen Welt Rumäniens von einer Verwirklichung des kronprinzlichen Heirathsprojects keine Rede mehr sein konnte. Thatsächlich hat die Königin Elisabeth nach dem Scheitern des ihr von Fräulein Vacarescu eingegebenen Eheplanes ihren Verkehr Tage lang auf die erwähnte Lieblingsvorleserin beschränkt; und da nun letztere eine schwere Erkrankung in Folge der erlittenen Täuschung zu simuliren verstand, so ist es leicht begreiflich, wenn unter diesen Eindrücken das Gemüthsleben der weichherzigen und kränklichen Königin in einer deren Gesammtbefinden sehr nachtheilig beeinflussenden Weise gestört werden konnte. So lange Fräulein Vacarescu in der unmittelbaren Umgebung ihrer Herrin bleiben kann, ist gar nicht daran zu denken, daß die Königin Elisabeth sich von dem drückenden Gedankengange losmachen kann, zu welchem das so viel Staub aufwirbelnde kronprinzliche Heirathsproject Veranlassung gegeben hatte.“

Eine Bukarester Correspondenz der „Köln. Ztg.“ beleuchtet das Treiben der Familie **Schefer**, deren Beziehungen zum rumänischen Hofe schon früher in der „Post“ erwähnt worden sind:

„Hier bezeichnet man die Abschließung der Königin und ihren nahezu ausschließlichen Verkehr mit der Familie des Privatsecretärs Schefer und mit ihrem Lieblings-Hoffräulein Vacarescu als die Vorbedingungen für die Entstehung des abenteuerlichen Planes einer Vermählung des genannten Fräuleins mit dem Kronprinzen. Denn auch Prinz Ferdinand, an welchem Königin Elisabeth mit größter Zärtlichkeit hängt, war auf denselben engern Verkehrskreis angewiesen, innerhalb dessen das Hoffräulein trotz des Mangels an Jugend und Schönheit um so leichter der Mittelpunkt einer nicht erst lange mit Nützlichkeits- und Möglichkeitsfragen sich befassenden Jünglingsschwärmerei werden konnte, als eben das erwähnte Fräulein der einzige für die Anknüpfung einer solchen Schwärmerei geeignete Gegenstand der Umgebung des Kronprinzen war. Ob das Ehepaar Schefer in der Förderung der kronprinzlichen Heirathspläne ein Mittel zur Befestigung seiner bereits etwas erschütterten Stellung am Hofe sah oder ob es dabei im Interesse der Gegner des mitteleuropäischen Friedensbundes und seiner Absichten thätig war, wird sich nicht so leicht entscheiden lassen. So viel gilt als gewiß, daß sofort nach der ablehnenden Entscheidung des Königs über das Heirathsproject die Entlassung Schefers als unmittelbar bevorstehend bezeichnet wurde, und daß einer der hervorragendsten Staatsmänner und Parlamentarier Rumäniens die übrigens bis heute noch nicht erfolgte Bewahrheitung dieser Entlassungsnachricht als den hervorragendsten Erfolg der ganzen gegen das kronprinzliche Heirathproject gerichteten Agitation erklärt hatte. Daß Königin Elisabeth, über verschiedene Dinge in Deutschland grollend, ihr Mißbehagen darüber auch auf die deutsche Politik übertragen habe, glaube ich nicht. Weit eher dürfte die kühle Reserve der Königin dem engern Anschlusse des Landes an Deutschland und den Dreibund gegenüber auf die Einflüsse des Ehepaares Schefer zurückzuführen sein, und daher wäre es im Interesse Rumäniens gelegen, diesen Einflüssen ein- für allemal ein Ende zu machen.“

Danzig, 5. August.

* **[Verlorene Post.]** Der am 12. Juli von Hamburg abgegangene Dampfer „**Neko**“ der deutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Kosmos“ ist, wie mehrfach gemeldet, auf der Reise nach Süd-Amerika am 21. Juli Abends in der Nähe von Brest bei der Insel Quessant gesunken. Während Passagiere und Mannschaft gerettet worden sind, hat eine Bergung der an Bord gewesenen Post sich nicht ermöglichen lassen. Die betreffenden Briefsendungen sind daher, wie heute das Reichspostamt uns mittheilt, als verloren zu betrachten.

* **[Verein zur Förderung des Unterrichts in Mathematik und Naturwissenschaften.]** Wir werden um Veröffentlichung folgender Mittheilung ersucht: Für die begründende Versammlung eines Vereins zur Förderung des Unterrichts in der Mathematik und in den Naturwissenschaften, die am 5. und 6. Oktober in Braunschweig stattfinden soll, sind folgende Vorträge in Aussicht genommen. Dr. Bail-Danzig: Werth des naturgeschichtlichen Unterrichts auf höheren Schulen und praktische Gesichtspunkte für seine Behandlung; Elster und Geitel-Wolfenbüttel: Die Entladung negativ elektrisirter Metallflächen durch Belichtung; Fenkner-Braunschweig: Vorführung einiger neueren Apparate für den Unterricht in der Physik; Fricke-Bremen: Die Verwendbarkeit und die Wichtigkeit biologischer Gesichtspunkte im naturgeschichtlichen Unterrichte; Hildebrandt-Braunschweig: Ein neuer Kegelschnittszirkel; Krumme-Braunschweig: In den Lehrplänen für die höheren Schulen sind diejenigen Fächer in enge Beziehung zu einander zu setzen, denen die Ausbildung der Raumanschauung als gemeinsame Aufgabe zufällt; Lehmann-Münster: Die Vorbildung der Lehrer der Erdkunde auf der Universität, die Beschaffung des Stoffes für den Unterricht in der Heimathskunde; Levin-Braunschweig: Einige chemische Versuche zur Erklärung der Pflanzenernährung und der Gährung; Petzold-Braunschweig: Vorführung einiger Apparate für den Unterricht in der astronomischen Geographie; Poske-Berlin: Anleitung der Schüler zu physikalischen Versuchen; Richter-Wandsbeck: Das Verhältniß der Mathematik zu den Naturwissenschaften im Lehrplane des Gymnasiums; Schwalbe-Berlin: Der Bildungswerth der Naturwissenschaften im Vergleich zu dem der Sprachen, die naturwissenschaftlichen Lehrmittel; Wetekamp-Breslau: Der naturgeschichtliche Unterricht nach den Grundsätzen Hermann Müllers. — Anmeldungen sind an **Prof. Dr. Kramer in Halle** zu richten.

L. **Carthaus**, 3. August. Gestern passirten unseren Ort zwei **Radfahrer** aus Danzig. Wie wir hören, waren es die bereits mehrfach prämiirten Herren Freitag und Neukirch vom Club „Cito“, die eine **Wettfahrt** auf der Strecke Danzig-Carthaus-Lauenburg-Neustadt-Danzig machten. Auf das Ergebniß dieser Wettfahrt darf man um so mehr gespannt sein, als bei derselben F. ein Dreirad und N. einen Rover benutzte. Hier traf letzterer von Danzig etwa eine halbe Stunde vor F. ein. — Die heute hier von der Schießübung aus Hammerstein durchpassirende Feldartillerie konnte wegen der noch vorhandenen Rotzgefahr Quartiere in unserem Orte nicht beziehen.

ph. **Dirschau**, 4. August. Die Zuckerfabrik **Pelplin** hat in der verflossenen Campagne (vom 23. September bis 14. Februar) in 264 Schichten 846 500 Ctr. Rüben verarbeitet, also pro Tag 6420 Ctr. (gegen 6670 Ctr. im Vorjahre). Es wurden gewonnen 96 382 Centner Zucker = 11,38 Proc. und 22 600 Ctr. Melasse = 2,67 Procent. Die Gesammtausgaben pro Centner Rüben betrugen 180,921 Pfg. (gegen 178,445 Pfg. im Vorjahre). Der Rechnungsabschluß ergab eine Einnahme von 1 658 827,50 Mk. und eine Ausgabe von 1 531 494,30 Mk. — Bei der gestrigen General-Versammlung der Zuckerfabrik **Dirschau** (alte) waren 451 Actien durch 23 Actionäre vertreten. Die Versammlung gab dem Vorschlage des Aufsichtsrathes, eine Dividende von 16 Proc. zu gewähren, ihre Zustimmung. Die Wiederwahl des Rittergutsbesitzers Heine-Narkau als Mitglied des Aufsichtsrathes erfolgte durch Acclamation, während an Stelle des nach Zittau verzogenen Rentiers Carlssohn Hr. Fr. Allert mit großer Majorität in den Aufsichtsrath neugewählt wurde. — Ferner wurde genehmigt, daß die von der Ostbahn beanspruchten Parcellen vom Lagerhof u. a. durch Kauf oder Tausch an diese abgetreten werden und Aufsichtsrath und Direction wurden ermächtigt, über die in Aussicht stehende Abtretung einer anderen Fläche von 3—400 Q.-Meter mit der Verwaltung der Ostbahn ohne Berufung der General-Versammlung zu verhandeln.

WT. **Königsberg**, 3. Aug. Die Betriebseinnahmen der **ostpreußischen Südbahn** pro Juli 1891 betrugen nach vorläufiger Feststellung im Personenverkehr 106 047 Mk., im Güterverkehr 182 922 Mk., an Extraordinarien 17 500 Mk., zusammen 306 469 Mk. (gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres mehr 51 287 Mk.); im ganzen vom 1. Januar bis 31. Juli 2 357 319 Mk. (gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres mehr 516 461 Mk.)

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 3. August. **[Ueber den Raub eines Kindes durch eine Geisteskranke]** wird der „Volks-Ztg.“ aus dem Nachbardorfe **Marzahn** gemeldet. Bei dem Hausbesitzer G. meldete sich vor etwa drei Wochen ein vierzehnjähriges Mädchen zum Dienst, welches derselbe, wiewohl die Person weder Papiere noch Sachen bei sich hatte, auch als Kindermädchen annahm. Am vorigen Dienstag war die Person verschwunden, mit ihr auch die 6jährige Tochter des G.'schen Ehepaares und alles Suchen nach Beiden vergeblich. Spuren wiesen darauf hin, daß die Kindesräuberin sich nach Berlin begeben habe und nun wurde die hiesige Polizei benachrichtigt, die sofort die Eltern des „Kindermädchens“, welche in der Ackerstraße wohnen und gleichfalls über das Verschwinden ihrer Tochter, die geistesschwach ist und bereits mehrere Male das Elternhaus heimlich verlassen hat, sehr besorgt waren, aufsuchte. Schließlich fand man beide Kinder auf dem Boden eines Nachbarhauses, woselbst die Geisteskranke ihre Pflegebefohlene hingeschleppt hatte; und noch am selben Abend konnte Herr G. sein Kind von dem hiesigen Polizei-Präsidium abholen. Das geistesschwache Mädchen dürfte der Irrenanstalt als gemeingefährlich überwiesen werden.

* **[Der Selbstmord eines Musidirectors]** erregt, wie eine Lokal-Correspondenz berichtet, in den Kreisen der Musiker großes Aufsehen. Der Musikdirector G., der allerdings durch unglückliche Wendung des Schicksals bis zum Agenten einer Pianofabrik herabgekommen ist, hat seinem Leben durch Erhängen ein gewaltsames Ende bereitet. Nahrungssorgen sollen das Motiv der verzweifelten That gewesen sein.

* **Minister v. Bötticher** gedenkt, der „Post“ zufolge, erst gegen Ende dieses Monats einen mehrwöchigen Urlaub anzutreten, da dringende Arbeitsgeschäfte ihn zur Zeit noch zurückhalten. Minister **Herrfurth** wird etwa am 12. d. M., nach Rückkehr des Unterstaats-Secretärs Braunbehrens, seinen Urlaub antreten.

* **[Die Nachricht über das Befinden Hermann Sudermanns]**, die eine bairische Zeitung gebracht hatte, wird von dem „Berl. Tagebl.“ für unrichtig erklärt. Sudermann befinde sich zur Zeit allerdings in der Kuranstalt Dr. Binswangers in Constanz, nicht aber in Folge eines Nerven- oder Gemüthsleidens, sondern um eine ihm vom Professor Schweninger verordnete Diät- und Bäderkur gegen circulatorische Störungen genauer ärztlicher Controle zu unterwerfen. Weit entfernt „überarbeitet“ zu sein, befinde er sich, nach seiner eigenen Mittheilung, wohler als seit Jahren, da die Störungen der Blutcirculation, welche die Kur veranlaßten, im Schwinden begriffen sind.

* **[Ein Denkmal des Dichters v. Zedlitz]** ist in der Geburtsstadt desselben, dem Städtchen Jauernig (österr. Schlesien), am Sonntag feierlich enthüllt worden. Das Denkmal ist von dem Fachschul-Director Theodor Raab entworfen und unter seiner Leitung aus polirtem, dunkelm schlesischen Granit hergestellt; die Büste wurde nach dem in der kgl. Glyptothek zu München befindlichen Original in der Kunst-Erzgießerei Ferdinand v. Müller gegossen. Joseph Christian Frhr. v. Zedlitz war am 28. Februar 1790 auf Schloß Johannesberg bei Jauernig geboren. Er zählte zu jener Gruppe von Dichtern, die eine glänzende Epoche der deutsch-österreichischen Literatur herbeiführten. Er war ein Zeitgenosse von Collin, Grillparzer, Raimund, Bauernfeld, Lenau, und diese achteten ihn als einen Ebenbürtigen. Seine Trauerspiele „Der Stern von Sevilla“ und „Torquato Tasso“ sind im Hofburgtheater mit großem Beifall wiederholt aufgeführt. Seine episch-lyrische Dichtung „Todtenkränze“ erlangte ebenso sehr durch ihre Kämpfe mit der Censur wie durch ihren tiefpoetischen Gehalt literarhistorische Bedeutung. Eine noch größere Popularität gewann seine „Nächtliche Heerschau“. Die Schlachten bei Wagram und Austerlitz hat Zedlitz als Reiteroffizier tapfer mitgekämpft, und später fungirte er als österreichischer Gesandter an mehreren deutschen Höfen. Er starb am 16. März 1862.

* **[Denkmal für Otto Ludwig.]** Wie aus Meiningen mitgetheilt wird, ist in voriger Woche das in den Anlagen des Henneberges vom Herzog Georg gestiftete Denkmal für Otto Ludwig (geb. zu Eisfeld) aufgerichtet worden. Die vom Bildhauer Otto Lang in München modellirte und von der Erzgießerei v. Miller gegossene wohlgelungene Erzbüste ruht auf einem Postament aus Kalkstein, das nach einem Entwurfe des Hofbaumeisters Dr. Gröschel in Meiningen ausgeführt wurde.

* **[Zur Feuerbestattung.]** In Heidelberg wird in nächster Zeit der Grundstein zum Bau der Leichenverbrennungsanstalt gelegt. Das Hamburger Crematorium wird am 22. August ohne besondere Feierlichkeit eingeweiht. Aus Berlin wurden im Monat Juli 3 Leichen durch Feuer in Gotha bestattet. Die internationale Gedächtnißtafel der „Flamme“ weist im selben Monat in Newyork 13, in Mailand 9, in Florenz 1, in Zürich 22, in Gotha 17 Feuerbestattungen nach.

* **[Eine Familiengeschichte in Annoncen]** konnte man dieser Tage in einem Blatte der Umgegend Berlins lesen. Die erste Anzeige lautete: „Ich warne Jedermann, meinem Mann Adolf Sch. nichts zu borgen, da ich nichts bezahle. Auguste Sch. geb. B.“ In der zweiten Annonce hat der angezapfte Ehemann das Wort, sie lautet: „Auf die Anzeige meiner Frau, mir nichts zu borgen, warne ich, meiner Frau nichts zu borgen, da sie mir weggelaufen ist. Das Geld habe Ich. Adolf Sch.“ Darauf ergreift in einer dritten Anzeige der Sohn des Sch.'schen Ehepaares folgendermaßen das Wort: „Da meine Eltern, Büdner Adolf Sch. mit Frau, geb. B., sich getrennt haben, auf meinen Namen Schulden machen, so warne ich Jeden, Beiden nichts mehr zu borgen. Ich bezahle nichts mehr. Ernst Sch., Kossäth.“ Nach etwa 14 Tagen erschien nunmehr folgendes vierte Inserat: „Auf die Anzeige unseres Sohnes Ernst, uns nichts zu borgen, wird wohl Jeder lachen, der uns kennt. Wir haben nicht nöthig, auf seinen Namen Schulden zu machen. Wer seinen Kindern giebt das Brot und leidet im Alter selber Not, den schlage man todt. Amen. Adolf und Auguste Sch. geb. B.“

* **[Napoleonische Reliquien.]** Gemäß einem Decret des Präsidenten Carnot wurden dieser Tage die letzten Reliquien Napoleons I., einer seiner grauen Röcke, ein Hut, den er während des Feldzugs von 1814 trug, eine dreifarbige Cocarde, die beim Abschiede in Fontainebleau an seinem Hut befestigt war, eine Generalsuniform, eine Bank, deren sich Napoleon auf St. Helena oft bediente, und endlich sein Feldbett, aus dem Musée des Souverains im Louvre nach dem Artillerie-Museum im Invalidenhotel gebracht.

* **[Ein ungarischer Räuber.]** Aus **Drahovica** (in Slavonien) wird berichtet: Dem Gendarmerie-Wachtmeister **Pintar** gelang es, in einer der letzten Nächte den berüchtigten Räuber Josipp Horvath, der unter dem Namen „Bakonya“ sein Unwesen trieb, festzunehmen. Bei seiner Verhaftung führte der Räuber einen geladenen Revolver bei sich, den zu gebrauchen ihm aber keine Zeit gelassen wurde. Bakonya verleugnet zwar zur Stunde noch seinen Namen, giebt bald an, Aga zu heißen, bald wieder anders, allein die Narben zweier Schußwunden beweisen unumstößlich seine Identität mit dem Mörder des Försters Javornik und eines Offiziers. Damit ist aber die Liste seiner Verbrechen noch keineswegs erschöpft. Er erschoß vor kurzem zwei Gendarmen und verwundete zwei andere. Unzählige Male brach er aus Gefängnissen aus, zum letzten Male am 20. Juni in Slatina (Slavonien). An Händen und Füßen gefesselt, überdies noch an die Pritsche gekettet, liegt der seit sieben Jahren verfolgte Verbrecher da. Der bärenstarke Mann wird Tag und Nacht von Gendarmen bewacht und wird hoffentlich diesmal der Strafe nicht entgehen.

* **[Regen-Wetten.]** In England richtet sich die Lust am Wetten besonders auf die Pferderennen. In Indien ist es die „Sutta“, das Wetten auf den Regen. Diese Art Wetten wird in Calcutta gerade so leidenschaftlich wie in Bombay betrieben. Im letzten Monat sollen große Geldsummen durch diese Wetten von einer Hand in die andere gegangen sein. Die Frage war, ob an einem Sonnabend Abend vor Mitternacht endlich der lang erwartete Regen eintreffen würde. Die Marmari wetteten, daß es regnen würde, und sie gewannen. Gerade 30 Minuten vor 12 Uhr Nachts fielen die ersten Tropfen. Die Aufregung in Calcutta war riesig.

* **[„Bodensee-Zeiten.“]** Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ vom Bodensee: Die Hochsaison 1891 hat für uns begonnen, und wiederum haben unsere Gäste und Passanten mit den Unannehmlichkeiten zu kämpfen, welche eine fünffache Zeitrechnung mit sich bringt. In Bregenz wird nach Prager, in Lindau nach Münchener, in Friedrichshafen nach Stuttgarter, in Constanz nach Karlsruher und in Romanshorn-Rorschach nach Berner Zeit gerechnet, und diese „Zeitunterschiede“ variiren bis zu 32 Minuten. Wie lange, fragt man sich hier, wird dieser Zustand noch dauern? Unwillkürlich erinnert man sich bei dieser Gelegenheit an die letzte Reichstagsrede des Herrn v. Moltke, in welcher er für die Einführung einer Einheitszeit für Central-Europa plädirte. Wenn nur wenigstens im deutschen Reiche endlich eine Einheitszeit eingeführt werden würde, so entfielen bei uns schon drei Zeiten, und eine Einigung des Reiches mit Oesterreich auf diesem Gebiete würde dann kaum auf Hindernisse stoßen. An den Gestaden des Bodensees giebt es aber außer den „fünf Zeiten“ auch noch drei Geldsorten (Münzen und Papier), einen umfangreichen Zollrevisionsdienst und andere Eigenthümlichkeiten, da auch die Schweizer Cantone oft große Unterschiede öffentlicher Natur aufweisen.

Potsdam, 3. August. **[Todtschlag.]** Im hiesigen **Militär-Waisenhause** geriethen vor etwa acht Tagen zwei Zöglinge beim Turnen mit einander in Streit. Dabei nahm der etwa 12 Jahre alte Zögling Detmold einen eisernen Hantel und schlug mit demselben auf den Kopf seines Gegners, der sofort besinnungslos zusammenbrach und jetzt nach acht Tagen in Folge eines Schädelbruchs gestorben ist.

Herbesthal, 3. August. Die **erste Post von London** über Ostende vom 3. August ist ausgeblieben. Grund: Um 56 Minuten verspätete Abfahrt des Dampfers von Dover. (W. T.)

Helgoland, 2. August. **[Gedenktafel für Heinrich Heine.]** In den nächsten Tagen wird der Besitzer des auf dem Oberlande gelegenen Restaurants „Zur schönen Aussicht“ zur Erinnerung an Heinrich Heine, der dort im Jahre 1841 während seines Aufenthalts auf Helgoland wohnte, an dem Hause eine marmorne Gedenktafel anbringen lassen.

Paris. **[Jules Gros, einstiger Präsident der Republik Cuvanien]** ist in aller Stille begraben worden. Napoleon III. hatte den Kaiser Soulonque von Haïti, sowie den König Orelie von Auracanien als Nebensonnen; Jules Grevy hatte Jules Gros und Carnot den König Marie der Sedangs. Letzterer ist voriges Jahr elendiglich ums Leben gekommen, nachdem er Prellereien genug verübt. Orelie hatte schon früher das Zeitliche gesegnet. Jetzt ist auch Jules Gros gefolgt. Er war bis dahin ein unbekannter Gelehrter gewesen, der ein Blatt für Erdkunde herausgab und einmal in Guyana gewesen sein soll. Da brachte ihm eines schönen Morgens, vor sechs oder sieben Jahren, ein von dort zurückgekehrter Reisender die Mähr, das unabhängige, am Cunavi belegene Guyana habe sich seiner erinnert und ihn zum Präsidenten erwählt. Da ward Jules Gros vom Ehrgeiz gestochen. Er ernannte Minister, setzte sie auch ab, gab eine Verfassung, veröffentlichte Decrete, machte Staatsstreiche, ernannte Gesandte und Beamten, stiftete einen Orden und theilte Ehrenkreuze aus, alles im Handumdrehen, ohne Mühe, ohne sein Schreibpult zu verlassen. Er hatte dazu nur zu schreiben — eines Leibschreibers bedurfte er nie — und in die Druckerei zu schicken: sein Blatt war über Nacht zum Amtsblatt von Cunavien erhoben worden. Das ging vortrefflich, so lange nur das geduldige Papier in Frage kam. Als er ankündigte, sich in seine Republik begeben zu wollen, verboten Frankreich und Holland allen Schiffen, Jules Gros nach Guyana zu befördern. Beide Staaten verharrten nämlich bei der Ansicht, das unabhängige Guyana-Cunavien gehöre ihnen. Jules Gros ging nach England, wo aber Ehrenkreuze nicht viel gelten und er deshalb, trotz aller cunavischen Großkreuze, niemand fand, der Geld auf seine Republik setzen wollte. Mit dem Erlös einiger in Paris abgesetzter Ehrenkreuze war nichts Rechtes anzufangen. Deshalb zog sich Jules Gros bescheiden in das Außenviertel Vanves zurück, wo er jetzt gestorben ist. (Voss. Ztg.)

Belgrad, 31. Juli. In der Stadt **Paratschin** wurde, der „N. Fr. Pr.“ zufolge, ein **reicher Kaufmann**, Namens Alexander Tomic, sammt seiner Frau **ermordet**. Die Mörder raubten ca. 100 000 Frcs. in Baargeld und entwendeten vielen werthvollen Schmuck. Die Thäter sind bisher unbekannt, doch fällt ein starker Verdacht auf die Dienerschaft der Ermordeten.

Warschau, 3. August. Aus **Kowno** wird telegraphirt, daß das dortige **Stadttheater** in der vorigen Nacht total **abgebrannt** ist. Man vermuthet Brandstiftung.

Schiffs-Nachrichten.

[Die Kauffahrteiflotten der Welt.] Das „Bureau Veritas“ hat sorgfältige Zusammenstellungen über die Kauffahrteiflotten der Welt veranstaltet und dieselben soeben veröffentlicht. Hiernach bestand, wie die „Schles. Ztg.“ mittheilt, die gesammte Handelsflotte der Welt beim Beginn des Jahres 1891 aus 43 515 Schiffen, von denen 33 876 Segler mit einem Gesammttonnengehalt von 10 540 051 Tonnen und 9638 Dampfer mit einem Gesammttonnengehalt von 12 825 709 Tonnen brutto oder 8 286 747 Tonnen netto waren. Diese Dampfer vertheilen sich unter die einzelnen Nationen wie folgt: England 5312, Deutschland 689, Frankreich 471, Nordamerika 419, Spanien 350, Italien 200, Norwegen 371, Holland 164, Rußland 230, Schweden 403, Dänemark 197, Oesterreich 111, Japan 147, Belgien 55, Brasilien 129, Griechenland 68, Portugal 41. Während des letzten Decenniums war Alles in Allem eine Zunahme von 2781 Dampfern mit einem Tonnengehalte von 5 349 858 Tonnen brutto und 3 406 189 Tonnen netto zu constatiren.

Cardiff, 1. Aug. Der Dampfer „**Angelica**“ ist beschädigt nach Cardiff zurückgekehrt, nachdem er auf See Feuer an Bord gehabt hatte. Drei Mann sind zu Tode verbrannt.

Standesamt vom 4. August.

Geburten: Arbeiter Heinrich Timme, T. — Agent Ernst Görgens, S. — Tischlerges. Franz Pankstat, T. — Seefahrer Albert Gustav Görz, S. — Hilfsschreiber Rudolf Pieper, T. — Zimmerges. Otto Robert Korsch, T. — Meister der königlichen Gewehrfabrik Wilhelm Bartels, S. — Seefahrer Karl Ferdinand Lintner, T. — Tischlerges. Wilhelm Will, T. — Uhrmacher Adolf Dietz, S. — Arbeiter Bernhard Nötzel, S. — Schiffszimmerges. Emil Lehn, T. — Schmiedeges. Heinr. Koch, S. — Kanzlist Oskar Simke, T. — Gymnasiallehrer Paul Suhr, S. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Seefahrer Georg Friedrich Luis Alexander Riesenberg und Maria Pauline Schneider. — Arbeiter Emil Gustav Bluhm und Henriette Emilie Seith. — Schuhmacher Albert Jakob Raschewski und Josephine Philipp, wohnhaft zu Oliva resp. Zoppot.

Heirathen: Steuer-Controleur a. D. Eduard Friedrich Schultz und Wittwe Johanna Marie Scharnowski, geb. Rintz. — Arbeiter Karl Wilkop und Wittwe Rosalie Karoline Krüger, geb. Schnegotzki.

Todesfälle: Schuhmachergeselle Johann Julius Bark, 54 J. — S. d. Arbeiters Martin Cornels, 8 W. — T. d. Müllerges. Gustav Müller, 1 J. — S. d. Tischlergesellen Franz Pankstat, todtgeb. — Arbeiter Karl Wilhelm Ullmann, 54 J. — Wittwe Anna Luise Frohwerk, geb. Markul, 70 J. — T. d. Feldwebels Herm. Huwer, 5 W. — S. d. Schuhmacherges. Constantin Spikowski, 6 J. — Arbeiter Eduard Riebe, 18 J. — Landwirth Friedrich Orthmann, 54 J. — Unehel.: 2 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 4. August.
Wochenübersicht der Reichsbank vom 31. Juli.

Activa.	Status vom 31. Juli. M	Status vom 23. Juli. M
1. Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutsch. Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen) das ℔ fein zu 1392 M berechnet....	918 350 000	918 102 000
2. Bestand an Reichskassenscheinen	21 754 000	21 572 000
3. Bestand an Noten anderer Banken	10 219 000	9 375 000
4. Bestand an Wechseln ..	544 794 000	535 570 000
5. Bestand an Lombardford.	102 977 000	100 003 000
6. Bestand an Effecten ..	5 068 000	6 419 000
7. Bestand an sonst. Activen	36 908 000	38 095 000
Passiva.		
8. Das Grundkapital....	120 000 000	120 000 000
9. Der Reservefonds	29 003 000	29 003 000
10. Der Betrag der umlauf. Noten..........	959 370 000	947 901 000
11. Die sonst. täglich fälligen Verbindlichkeiten	520 935 000	521 774 000
12. Die sonstigen Passiven..	857 000	842 000

Bei den Abrechnungsstellen sind im Monat Juli abgerechnet 1 654 268 800 M.

Frankfurt, 4. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien $248\frac{3}{4}$, Franzosen $246\frac{1}{8}$, Lombarden $83\frac{1}{2}$, Ungar. 4% Goldrente 89,90, Russen von 1880 —, Tendenz: fest.

Paris, 4. Aug. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 96,15, 3% Rente 95,00, 4% ungar. Goldrente $89,87\frac{1}{2}$, Franzosen 627,50, Lombarden 216,25, Türken 18,60, Aegypter 485,93. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 36,25, weißer Zucker per August 36,00, per Septbr. 35,40, per Oktbr.-Januar 35,25, per Januar-April 35,50. Tendenz: behauptet.

London, 4. Aug. (Schlußcourse.) Engl. Consols $95\frac{13}{16}$, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 96, Türken $18\frac{1}{4}$, ungar. 4% Goldrente $88\frac{7}{8}$, Aegypter $95\frac{3}{4}$. Platzdiscont $1\frac{1}{2}$ %. — Tendenz: behpt. — Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker $13\frac{1}{2}$. Tendenz: stetig.

Petersburg, 4. Aug. Wechsel auf London 3 M. 94,00, 2. Orientanleihe $102\frac{3}{8}$, Orientanleihe $102\frac{1}{2}$.

Newyork, 3. August. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) $4,84\frac{1}{4}$, Cable-Transfers 4,87, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5,21\frac{7}{8}$, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95, 4% fundirte Anleihe $116\frac{3}{4}$, Canadian-Pacific-Actien 80, Central-Pacific-Act. 29, Chicago- u. North-Western-Actien 104, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien $62\frac{7}{8}$, Illinois-Central-Actien 94, Lake-Shore-Michigan-South-Actien $108\frac{1}{2}$, Louisville u. Nashville-Actien $69\frac{5}{8}$, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien $18\frac{1}{4}$, Newy. Lake- Erie- u. West. second Mort-Bonds —, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 99, Northern-Pacific-Preferred-Actien $61\frac{1}{4}$, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien $47\frac{1}{4}$, Philadelphia- und Reading-Actien —, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien $32\frac{1}{2}$, Union-Pacific-Actien $41\frac{3}{4}$, Wabash, St. Louis-Pacific-Prefered-Actien —, Silber-Bullion $100\frac{3}{4}$.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 4. August. Wind: SW.
Angekommen: West Riding (SD.), Lee, Hull, Kohlen.
Gesegelt: Ariel (SD.), Lodewyks, Amsterdam, Güter. — Nap, Christoffersen, Moß, Getreide. — Anna, Hansen, Nykjöbing S., Oelkuchen. — Brunette (SD.), Diekow, London, Zucker und Holz. — Vineta (SD.), Riemer, Stettin, Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: i. V. H. Röckner, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Concurseröffnung.

Ueber den Nachlaß des am 3. Juli 1891 zu Danzig, Stadtgebiet, verstorbenen Kaufmanns **Ludwig Eduard de Beer** ist am 21. Juli 1891, Nachmittags 12¾ Uhr, der Concurs eröffnet.

Concursverwalter Kaufmann **Rudolph Hasse** von hier, Paradiesgasse 25.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 28. August 1891.

Anmeldefrist bis zum 4. September 1891.

Erste Gläubigerversammlung am 14. August 1891, Vormittags 10 Uhr, Zimmer Nr. 43.

Prüfungstermin am 24. September 1891, Vormittags 11 Uhr, daselbst. (4136

Danzig, den 21. Juli 1891.

Joks,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI
i. V.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen der Handelsfrau **Laura Sternfeld** geb. **Loewenstein** zu Danzig, 1. Damm Nr. 21 (in Firma **Max Sternfeld Nachfolger**) wird heute am 4. August 1891, Nachm. 12¾ Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Georg Lorwein hier, Hundegasse Nr. 128, wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 18. September 1891 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 25. August 1891,
Vormittags 10 Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 7. Oktober 1891,
Vormittags 11 Uhr,

— vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 43, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache im Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 1. September 1891 Anzeige zu machen. (4965

Danzig, den 4. August 1891.
Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Luxus-Pferdemarkt wird hierorts am 14. und 15. September cr. abgehalten werden.

Marienburg, den 30. Juli 1891.

Der Magistrat.
Sandfuchs. (4915

Die heutige General-Versammlung wählte zu Mitgliedern des Aufsichtsraths auf die Dauer von drei Jahren die Herren
Rittergutsbesitzer **R. Heine** auf Narkau,
Brauerei - Verwalter **Franz Allert,** Dirschau.

Dirschau, den 3. August 1891.

Zuckerfabrik Dirschau
C. Philipsen. Walter Preuß. Leopold Raabe.

In heutiger Sitzung wurden für das laufende Geschäftsjahr
Herr Rittergutsbesitzer **R. Heine** auf Narkau
zum Vorsitzenden des Aufsichtsraths,
Herr Gutsbesitzer **A. Brandt,** Amalienhof
zu dessen Stellvertreter erwählt.

Dirschau, den 3. August 1891.

Zuckerfabrik Dirschau
Der Aufsichtsrath.
R. Heine. A. Brandt. Franz Allert. H. Goetz. Gronemann. Dr. Scheffler.

In heutiger Sitzung wurde für die Dauer von drei Jahren
Herr Gutsbesitzer **C. Philipsen,** Kriefkohl
zum Beigeordneten der Direction gewählt.

Dirschau, den 3. August 1891.

Zuckerfabrik Dirschau
Der Aufsichtsrath.
R. Heine. A. Brandt. Franz Allert. H. Goetz. Gronemann. Dr. Scheffler.

Die Dividende für das Geschäftsjahr 1890/91 ist auf 16 % gleich ℳ 80 pro Aktie festgestellt und wird von heute ab gegen Einreichung der Dividendenscheine in unserem Comtoir während der Geschäftsstunden
von 9—12 Uhr Vormittags
und 3—6 Uhr Nachmittags
gezahlt.

Auf Wunsch erfolgt auch die Zusendung der Dividendenbeträge per Post. (4894

Dirschau, den 4. August 1891.

Zuckerfabrik Dirschau
C. Philipsen. Walter Preuß. Leopold Raabe.

Bilance-Conto.

Activa.

	ℳ	₰	ℳ	₰
Grundstück Dirschau Litt. D. Nr. 180			57 710	35
Inspectorhaus mit Zubehör			9 998	33
Familienhaus mit Zubehör			6 137	40
Utensilien-Schuppen			3 838	95
Fabrikgebäude-Conto			205 198	47
Waagehäuser auf dem Lagerplatze			5 614	68
Maschinen-Conto	218 195	40		
Neuanschaffungen 1891	545	52	218 740	92
Wasserleitungs-Conto			6 554	03
Eisenbahn-Conto			9 883	31
Steinpflaster-Conto			6 171	55
Wasserreinigungs-Anlage			1 500	—
Inventar-Conto			15 148	11
Cassa-Conto			19 206	70
Betriebs-Conto:				
Betriebsmaterialien	13 151	50		
fertige Fabrikate	75 093	90		
unfertige Fabrikate	49 000	—	137 245	40
Cautions-Conto			380 000	—
Effecten-Conto			863	10
Steuerscheine-Conto			106 994	90
Wechsel-Conto			119 254	90
Debitoren			159 483	90
			1 469 545	00

Passiva.

	ℳ	₰	ℳ	₰
Actien-Capital-Conto			450 000	—
Reservefonds-Conto			90 000	—
Special-Reservefonds-Conto			270 000	—
Betriebs-Conto:				
Reservef. Reparatur d. Maschinen	500	—		
- - - - Gebäude	500	—	1 000	—
Cautions-Hypothek auf Dirschau Litt. D. Nr. 180			380 000	—
Dividenden-Conto			100	—
Königl. Haupt-Steuer-Amt, Elbing			146 372	75
Verbrauchssteuerreserve auf Lagerwaare für fremde Rechnung			8 980	70
Gewinn- und Verlust-Conto:				
Ueberschuß aus dem Geschäftsjahre 1889/90	119	83		
Gewinn pro 1890/91	122 971	72	123 091	55
			1 469 545	00

Gewinn- und Verlust-Conto.

Debet.

	ℳ	₰
An Zinsen-Conto:		
für Zinsen und Disconto	8 132	46
- Delcredere-Conto	8 897	70
- Effecten-Conto	7	50
- Saldo, Gewinn	123 091	55
	140 129	21

Credit.

	ℳ	₰
Per Saldo	119	83
- Betriebs-Conto	140 009	38
	140 129	21

Dirschau, den 30. Juni 1891.

Zuckerfabrik Dirschau.

Der Aufsichtsrath.
R. Heine. A. Brandt. H. Goetz. Gronemann. Dr. Scheffler.

Die Direction.
C. Philipsen. Walter Preuß. Leopold Raabe.

Die Uebereinstimmung vorstehender Bilance mit den ordnungsmäßig geführten Geschäftsbüchern der Zuckerfabrik Dirschau bescheinigen die unterzeichneten Revisoren.

Dirschau, den 8. Juli 1891.

Gustav Thiem. C. Flemming.

Verwendung des Gewinnes aus dem Geschäftsjahr 1890|91.

			ℳ	₰	ℳ	₰
Abschreibungen:						
Inspectorhaus mit Zubehör	5%	von ℳ 9 998,33	499	90		
Familienhaus mit Zubehör	5%	- - 6 137,40	306	85		
Utensilienschuppen	7½%	- - 3 838,95	287	90		
Fabrikgebäude-Conto	5%	- - 205 198,47	10 259	90		
Waagehäuser auf dem Lagerplatze	5%	- - 5 614,68	280	75		
Maschinen-Conto	10%	- - 218 195,40	21 819	50		
Wasserleitungs-Conto	10%	- - 6 554,03	655	40		
Eisenbahn-Conto	5%	- - 9 883,30	494	15		
Steinpflaster-Conto	7½%	- - 6 171,55	462	90		
Wasserreinigungs-Anlage			500	00		
Inventar-Conto	10%	- - 15 148,11	1 514	80	37 082	05
Tantièmen					11 165	70
Dividende 16 % von ℳ 450 000					72 000	—
Vortrag auf neue Rechnung					2 843	80
					123 091	55

Dirschau, den 3. August 1891.

Zuckerfabrik Dirschau.

Der Aufsichtsrath.
R. Heine. A. Brandt. H. Goetz. Gronemann. Dr. Scheffler.

Die Direction.
C. Philipsen. Walter Preuß. Leopold Raabe.

Dampfbootfahrt Westerplatte—Zoppot.

Am Mittwoch, den 5. August, fahren außer den regelmäßigen Tour-Dampfern zum **Besuche des Badefestes auf der Westerplatte** Extra-Dampfer
um 9 Uhr von Westerplatte nach Zoppot,
- 10 - - Zoppot - Danzig.

Dampfbootfahrt Danzig—Neufahrwasser.

Während der **Dominikszeit** (vom 5. bis 10. August) fahren, wie durch den veröffentlichten neuen Fahrplan bekannt gemacht, **um ½9 und 9 Uhr Abends vom Johannisthore** Dampfer nach Neufahrwasser. Außerdem werden dem Bedarf entsprechend **Extraboote** um 2 Uhr **von Neufahrwasser** nach Danzig abgelassen. (4955

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft.
Alexander Gibsone.

Mauersteine

zu einem größeren Neubau, **100 Mille gegen Baar, 300 Mille frei Danzig gegen Credit zu kaufen gesucht;** ferner 10 000 Mk. Baugeld. Nur Offerten mit genauer Angabe des Preises und der Bedingungen, Prozentsatz für Steine und Baugeld ꝛc. unter 4933 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Johanniroggen

zur Saat, per Tonne 240 ℳ.

Derselbe kann mit gleichem Erfolge von Anfang Juli bis Mitte Oktober gesäet werden und hat diesen Winter ausgezeichnet überstanden. Gedeiht auf schwerem und leichtem Boden. (4906

Tramitz,
Dt. Damerau bei Marienburg.

Gute eiserne und hölz. Kavall.-Bock-Sättel (compl.), praktischer u. billiger wie jeder andere Arbeits-Sattel, billig zu verkaufen **Langgarten 8 bei Seeger.**

Suche für mein Confiturengeschäft
eine Verkäuferin
vom 1. Oktober. (4937
T. Goeldner,
Stolp i. Pomm.

Reichl. Nebenverdienst
wird Personen jeden Standes geboten, welche ihre freien Stunden durch angenehme Beschäftigung ausnützen wollen. Off. sub T. 5146 an **Rud. Mosse,** Frankfurt a. M. (4900

Flotte Verkäufer
der Manufakturwaarenbranche finden sofort Engagement. Persönl. Meldungen erbeten **Wollwebergasse 10.** (4952

Junger Küfer,
der auch event. die Bedienung in der Weinstube mit übernehmen muß, von einer Weinhandlung in der Provinz Posen gesucht.

Zeugnißabschrift, nebst Gehaltsansprüchen bei freier Beköstigung und Wohnung befördert die Expedition dieser Ztg. u. Nr. 4903.

Agenten,
welche mit **Brauereien, Mälzereien, Brennereien, Mühlen, Landwirthen, Getreidehändlern** in persönlichem Verkehr stehen, werden für den Verkauf eines sehr praktischen unentbehrlichen und leicht verkäuflichen Artikels
bei hoher Provision
gesucht. Off. sub H. X. 1687 erbeten an **Rudolf Mosse,** Hamburg. (4897

Gesucht per sofort eine sehr tüchtige
1. Verkäuferin
der Kurz-, Weiß- und Wollwaaren-Branche. Offerten mit Photographie und Gehaltsanspr. erb.
J. Liebau,
4912) Dt. Krone.

Cassirerin-Gesuch.
Für ein hiesiges Detailgeschäft wird p. 1. September eine der Buchführung kundige Cassirerin gesucht. Reflektirt wird auf eine tüchtige Kraft, welche sich über ihre Leistungen durch gute Zeugnisse ausweisen kann. Adr. unter 4780 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein unverheiratheter tüchtiger
Inspector,
der auch polnisch sprechen kann, wird für sofort gesucht.
Gehalt 80—100 Thaler.
Adressen unter 4708 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Ein junger Mann,
welcher schon etwas Vorkenntnisse in der Landwirthschaft besitzt, sucht zum 1. Oktober dieses Jahres eine Stelle als **Eleve** auf einem größeren Gute ohne Pension, Familienanschluß erwünscht. Offerten postlag. Alt-Münsterberg W. P. N. 888 erbeten.

Eine herrschaftliche
Wohnung
am Faulgraben von 10 resp. 5 Zimmern, Bade- u. Mädchenstube, Waschküche und Zubeh. zu verm. Näh. Pfefferstadt Nr. 55, part.

Vom 11. August tritt schönes Wetter ein. II. (4967

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.